

WALTER KASPER

Die Wahrheit
in Liebe tun

Schriften zur Pastoral

Zweiter Teilband

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Der Faculté de Théologie Université Catholique du Congo in Kinshasa
mit Dank für die Verleihung der Ehrendoktorwürde

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg
ISBN 978-3-451-38617-6

Inhalt

Zweiter Teilband

KATECHESE UND SAKRAMENTENPASTORAL

Krise und Neuorientierung der Sakramentenpastoral	623
I. Krise der Sakramentenpastoral als Kirchenkrise	623
1. Positive Erfahrungen	624
2. Probleme und Fragen	624
3. Sakramentenpastoral in der Sackgasse?	626
II. Priorität der Evangelisierung	627
1. Der Zusammenhang von Sakrament und Glaube	628
2. Das Auseinanderfallen von Sakrament und Glaube	629
3. Die notwendige Erneuerung des Katechumenats	631
III. Gemeinderneuerung als Voraussetzung einer erneuerten Sakramentenpastoral	632
1. Die communiale Dimension der Sakramente	633
2. Die wachsende Privatisierung der Sakramente	633
3. Die notwendige Erneuerung kirchlicher Gemeinschaft	634
IV. Jenseits von Laxismus und Rigorismus – ein pastoraler Realismus und eine Pastoral der Wegbegleitung	636
1. Eine falsche Alternative	636
2. Glaube – Weggemeinschaft mit Christus	637
3. Die grundsätzliche Zielperspektive: Pastoral als Wegbegleitung	638
V. Auf dem Weg zu einer erneuerten Sakramentenpastoral	639
1. Volkskirchliche Pastoral im Übergang	639
2. Für eine lebensgeschichtlich orientierte Pastoral	641
3. Sakramentenpastoral – ein gestufter Prozess	643
4. Für eine Wiederbelebung der Sakramentalien	644
VI. Ausblick	645

Firmkatechese in einer Zeit des pastoralen Umbruchs	647
Die Feier des Sakraments der Krankensalbung in Situationen des Priestermangels	651
Die Feier der Eucharistie	656
I. Anlass und Anliegen des Schreibens	657
II. Den Gottesdienst neu entdecken und erschließen	658
III. Die grundlegende Bedeutung der sonntäglichen Feier der Eucharistie	661
IV. Alle Getauften sind zur tätigen Mitfeier der Eucharistie berufen	664
V. Der unverzichtbare Dienst des Priesters	664
VI. Laien als Mitarbeiter am priesterlichen Dienst	666
VII. Der Dienst der Verkündigung innerhalb der Liturgie	667
VIII. Die Bedeutung der Wort-Gottes-Feiern	669
IX. Gottesdienstliche Feiern an Werktagen	671
X. Die Feier der Eucharistie als Feier der Kirche	672
Wege der Einführung in den Glauben. Das Problem der Initiation und der Katechese als offene Wunde	676
I. Grundsätzliche amtliche Aussagen	678
II. Religionsunterricht	679
III. Schulpastoral	680
IV. Gemeindegatechese	681
V. Familienkatechese	683
VI. Firmkatechese	685
VII. Katechese mit Jugendlichen	688
VIII. Erwachsenenkatechese	692
IX. Katechese als Berufungspastoral	694
X. Zusammenfassung	696

Warum mir als Bischof die Katechese am Herzen lag	697
I. Leitung durch Wort und Sakrament	697
II. Katechese im Kontext der Zeit	700
III. Katechese als Jünger- und Glaubenschule	704
IV. Katechese in den kirchenamtlichen Aussagen	706
V. Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels	708
Elementarisierung tauftheologischer Grundlagen für die Katechese	711
I. Grundlagen für die Katechese	711
II. Taufe im Neuen Testament	714
III. Die Fundamente des christlichen Glaubens	718
IV. Die dreifache Beziehung von Glaube und Taufe	720

SCHULE UND BILDUNG

Christliches Menschenbild und Marchtaler Plan	727
I. Das christliche Menschenbild – seine Bedeutung und seine Krise	728
II. Zur Freiheit berufen – Grundzüge des christlichen Menschenbildes	730
III. Christliches Menschenbild als Aufgabe – Konsequenzen für die Arbeit der katholischen Freien Schulen	734
Die Rolle des christlichen Glaubens für die Erziehung in der Schule	737
I. Die Brisanz des Themas	737
II. Bildung – ein pädagogischer Schlüsselbegriff	740
III. Das christlich geprägte Menschenbild als Grundlage der europäischen Bildungstradition und der freiheitlichen Gesellschaftsordnung	743

Inhalt

IV. Einige aktuelle Herausforderungen an Erziehung und Bildung	750
V. Die Wahrnehmung kirchlicher Bildungsverantwortung im Schulbereich	753
Schule und Bildung aus katholischer Sicht	758
I. Die Situation junger Menschen als Herausforderung für Bildung und Schule	758
1. Schwierige Gegenwart	758
2. Aufgaben von Bildung und Schule	759
II. Der Beitrag der Kirche	759
1. »Die bildende Kraft des Religionsunterrichts«	759
2. Religionsunterricht als Angebot für junge Menschen	760
3. Konfession und ökumenische Kooperation	763
Schule als Raum der Freiheit	770
I. Warum macht die Kirche Schule?	770
II. »Postmoderne« Orientierungskrise	772
III. Kann und soll Schule Orientierung geben?	775
1. Die »unterschätzte Schule«	776
2. Die »überschätzte Schule«	779
IV. Kritisch-loyale »Sinnstiftung« durch die Kirche: das Modell moderner Kompetenzenteilung	780
V. Freiheit als Zuspruch und Anspruch: der Marchtaler Plan	782
VI. Raum der Freiheit	784
Impulse zur katholischen Erwachsenenbildung	787
I. Offenheit für die Vielfalt des Lebens	788
II. Anregungen angesichts vielfältiger Not	789
III. Begegnungen als Orte der Gnade	791
IV. Bibelarbeit der Erwachsenenbildung	792
V. Zeitgemäßes Reden von Gott	793

Erwachsenenbildung als kulturelle Diakonie. Einige Impulse für die künftige Arbeit des Bildungswerkes der Diözese Rottenburg-Stuttgart	797
I. Besinnung auf den Grundauftrag: Dienst am Menschen	797
II. Ort der Vielfalt und Bezug zum Einen	799
III. Stimme der Erniedrigten und Armen	801
IV. Verwirklichung kultureller Diakonie	802
V. Orientierung an der Bibel	803
VI. Die Frage nach Gott	804
Bedeutung und Profil christlicher Erwachsenenbildung	808
I. Die Bedeutung der Erwachsenenbildung	808
II. Das Profil kirchlicher Erwachsenenbildung	809
III. Bestehende Herausforderungen	811
Tugenden machen tauglich	814
I. Tugend im Kontext der Zeit	815
II. Vom Wesen der Tugend	819
III. Eigenständigkeit und Verantwortlichkeit durch Tugend- übung	823
IV. Tugend als »schöne Form« des eigenen Lebens	827
V. Tugend aus der Gelassenheit des Glaubens	828

JUGEND UND FAMILIE

Jugendarbeit und Jugendseelsorge heute	835
I. Aktuelle Schwierigkeiten	836
II. Die Situation, vor der wir stehen	837
III. Einige Gesichtspunkte für die Jugendarbeit und Jugend- seelsorge in der Diözese	840

Brief an die in der Jugendarbeit Tätigen	846
I. Meine Erfahrungen als Bischof	846
II. Anfragen und Anregungen der Jugendlichen	847
III. Weggemeinschaft mit den Jugendlichen und das Anliegen des Jugendforums	848
IV. Das Thema, um das es geht	849
V. Einladung zur Mitarbeit	850
VI. Martinus als Leitbild	851
Wir sehen schon die neue Stadt – Mitbauen an einer Zivilisation der Liebe	852
I. Was beschäftigt Jugendliche? – Worüber haben wir gesprachen?	853
II. Warum setzen wir uns ein?	856
III. Wie geht's weiter?	857
IV. Das Wichtigste	857
Evangelisierung mit jungen Menschen	859
I. Eine tiefgreifende Orientierungskrise	859
II. Untersuchungen zum Thema Jugend und Religion	861
III. Der Begriff »Evangelisierung«	865
IV. Evangelisierung als Dienst	868
V. Evangelisierung in der Jugendarbeit	870
Jugend und Kirche. Anmerkungen zu einem bedrängenden Thema	875
I. Einige notwendige Differenzierungen	875
II. Der größere Kontext	876
III. Elemente einer Antwort	879
Kindergarten und Familie – »... auf dass das Leben gelingt«	882
I. Die Situation der Familie – eine Herausforderung auch für die Kindergartenarbeit	883

Inhalt

II. Das Profil unserer Kindergärten	887
III. Familie – Kindergarten – Kirchengemeinde	890
IV. Dank an die Erzieherinnen und Erzieher	893
Option für eine erneuerte Familienpastoral	896
I. Familie als Hauskirche	898
II. Theologische Grundlagen einer Familienpastoral	903
III. Schlussfolgerungen für die Praxis der Familienpastoral	905
CARITAS UND LEBENSCHUTZ	
Für das Leben. Kanzelwort zum Plan einer »Abtreibungsklinik« in Stuttgart	915
I. Option für das Leben	915
II. Tätige Solidarität mit den Frauen	916
III. Eine Schicksalsfrage unserer Gesellschaft	917
IV. Gott – Herr und Liebhaber des Lebens	918
Leben im Alter. Herausforderung und Chancen des Dienstes in der stationären Altenpflege	920
I. Leben im Alter – zur Situation	921
II. Die Würde des menschlichen Lebens im Alter	923
III. Ziel und Geist kirchlicher Altenarbeit	924
IV. Sorge für die Pflegeberufe	926
In der Schwäche liegt Kraft (2 Kor 12, 9)	930
I. Es gibt nicht die Behinderten	930
II. Kein Mensch ist vollkommen	931
III. Behinderte: Keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung	932
IV. Die christliche Sicht vom Menschen	933
V. Solidarität mit Behinderten	934
VI. Konkrete Aufgaben	935
VII. Institutionelle Hilfe und Förderung	936

Christliches Krankenhaus und Krankenhaus in kirchlicher Trägerschaft. Wie soll und kann es in unserer Diözese weitergehen?	938
I. Die Ursachen der Krise	939
II. Zukunftsperspektiven	941
1. Option für die Armen	943
2. Solidarität	944
3. Von Gott reden	945
4. Zuordnung zur Kirche	947
Caritas – Eine unverzichtbare Aufgabe der Kirche 2000	949
I. Im Dienst der sozialen Marktwirtschaft	949
II. Profilierung innerhalb eines sozialen Systems	950
III. Unabhängigkeit von marktwirtschaftlichen Faktoren	952
IV. Stellung der Caritas in der Kirche	953
Solidarisches Engagement als Paradigma der verbandlichen Caritas in der pastoralen und politischen Dimension	958
I. Aufrufe zur Solidarität	958
II. Eine notwendige Begriffsklärung voraus	960
III. Neue Herausforderungen	964
IV. Für eine neue Sozalkultur des Erbarmens	967
V. Die Angst vor der Solidarität	968
VI. Christlicher Glaube und gelebte Solidarität	969
VII. Einige Konsequenzen	971
Heil und Heilung	974
I. Ein neutestamentlicher Befund	975
II. Die Heilungen Jesu	976
III. Theologische Bedeutung	977
IV. Heil und Heilung – Kirchengeschichtliche Konkretionen	979
V. Gegenwärtige Probleme und Aufgaben	982
VI. Systematische Bemerkungen	983
VII. Praktisches Plädoyer	984

KIRCHE IN DER STADT – AUS ALLEN VÖLKERN

Überlegungen zur modernen Stadtpastoral	989
I. Bibeltheologische Vorüberlegung	989
II. Die Stadt – gestern und heute	991
III. Die religiöse Dimension der Stadt	993
IV. Pastorale Herausforderungen	996
»Der Stadt ihr Bestes«.	
Einige Überlegungen zur modernen Stadtpastoral	1003
I. Präsenz der Kirche in der Welt	1003
II. Überlegungen zu einer modernen Großstadtpastoral . . .	1005
III. Ein Wort des Dankes	1008
Kirche in der Großstadt	1010
I. Die Kirche im Dorf lassen?	1010
II. Kirche und Großstadt historisch	1013
III. Kirche und Großstadt heute	1016
IV. Großstadtpastoral – Antwort auf Probleme und Nöte . . .	1018
V. Weitere kirchliche Aufträge in der Großstadt	1021
VI. Liturgie in der Großstadt	1024
VII. Missionarische Offenheit	1025
Kirche – Gottes Volk aus allen Völkern	1026
I. Zusammenleben in unserer Kirche	1026
II. Unbedingte Menschenwürde und Katholizität	1027
III. Integration und Multikulturalität	1030
IV. Ausländische Missionen	1032
Brief des Bischofs von Rottenburg-Stuttgart an die Katholiken anderer Muttersprache	1035
I. Wir sind eine offene Diözese	1035
II. Das Gesicht der Diözese hat sich gewandelt	1036

Inhalt

III. Ihre Probleme sind uns nicht gleichgültig 1036
IV. Den Glauben in der einen Kirche gemeinsam leben 1037

WELTKIRCHE UND MISSION

Strategien grundlegend überdenken. Deutsche Ortskirchen dürfen sich weltkirchlicher Verantwortung nicht entziehen . . 1041

Partnerschaft in der Weltkirche und Partnerschaft zwischen Ortskirchen. Theologische und ekklesiologische Grundlagen – Aspekte – Überlegungen 1045

I. Partnerschaften – neue Wege kirchlichen Miteinanders . . 1045
II. Communio als ekklesiologischer Bezugspunkt 1047
III. Erneuerung des Missionsverständnisses aus dem Geiste der Communio-Ekklesiologie 1053
IV. Einige praktische Konsequenzen im Blick auf Partnerschaften in der Kirche 1056
V. Erfahrungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 1060

Unterwegs zur Einheit – damit die Menschheit überlebt. Der Beitrag des Christentums zur Entwicklung eines weltweiten Ethos 1062

I. Einheit der Menschheit: Geschichtliche Etappen 1062
II. Das Ethos der Menschenrechte als Basis der Weltgemeinschaft 1065
III. Die theologische Vertiefung des Menschenrechtsethos als Antwort auf dessen Gefährdung 1069
IV. Der Dienst der Christen an der Einheit der Menschheit: Praktische Hinweise 1073

Kirchliche Entwicklungsarbeit im Zeichen universaler Solidarität 1076

I. Kirche von Wesen und Sendung her für weltweite Solidarität in Dienst genommen 1077

Inhalt

II. Solidarität	1079
III. Was kann die Kirche für die weltweite Verwirklichung der Solidarität tun?	1081
IV. Konzept der kirchlichen Entwicklungsarbeit	1083
V. Die aktuelle Herausforderung: eine neue solidarische Weltordnung	1086
Missionsverständnis heute	1092

ORDEN

Was erwartet das Amt in der Kirche vom Mönchtum?	1099
I. Aktualität der Fragestellung	1099
II. Präzisierung der Fragestellung	1102
III. Die Kirche als eschatologisches Zeichen	1103
IV. Amt und Nachfolge	1105
V. Das Mönchtum als prophetisches Zeichen	1107
VI. Aufgaben des Mönchtums in der Kirche heute	1109
Krise und Neuaufbruch des Ordenslebens	1114
I. Zur Situation der Orden	1114
II. Das Kriterium wahrer Erneuerung	1115
III. Konkrete Folgerungen	1116
»Die Wahrheit wird euch frei machen« (Joh 8, 32)	1118
I. Die »Zeichen der Zeit«	1119
II. Treue zu unserer Berufung	1122
III. Hoffnungsexistenz	1125
Situation, Grundlagen und Perspektiven der Orden in der Gegenwart	1130
I. Geschichtlicher Rückblick im Dank	1130
II. Die aktuelle Krise als Herausforderung	1131

Inhalt

III. Der Erneuerungsprozess geht weiter	1133
IV. Die bleibende Bedeutung der Orden	1134
V. Vier Impulse für die Erneuerung des Ordenslebens	1136
VI. Zum Schluss – ein Wort der Ermutigung	1141

IM DIENST DER KIRCHE

Sendung und Aufgaben der Laien in der Kirche	1145
I. Die Aufgabe der Laien in den kirchlichen Dokumenten	1145
II. Herausforderungen unserer Zeit	1147
III. Aufgabe der Laien im Bildungsbereich	1149
Kirchliche Verwaltung als Dienstgemeinschaft	1151
I. Bei der Kirche arbeiten?	1152
II. Kirchliche Verwaltung – Dienst am Dienst der Kirche	1154
III. Wie kann kirchliche Dienstgemeinschaft gelingen?	1156
Für andere da sein – Das Ehrenamt aus christlicher Sicht	1161
I. Das Ehrenamt in der Statistik	1161
II. Voraussetzungen für ein gelingendes Ehrenamt	1164
III. Ehrenamt aus christlicher Perspektive	1166
IV. Schlussstatement	1168

ANHANG

GEMEINSAME HIRTENSCHREIBEN DER BISCHÖFE DER OBERRHEINISCHEN KIRCHENPROVINZ

Gemeinsames Hirtenschreiben der Bischöfe der Oberrheini- schen Kirchenprovinz zur Pastoral mit Geschiedenen und Wiederverheirateten Geschiedenen	1171
I. Zur Situation geschiedener und wiederverheirateter geschiedener Christen	1171

Inhalt

II. Der Maßstab des Evangeliums	1173
III. Die Verantwortung der christlichen Gemeinde	1175
IV. Teilnahme an den Sakramenten?	1177

Grundsätze für eine seelsorgerliche Begleitung von Menschen aus zerbrochenen Ehen und von Wiederverheirateten

Geschiedenen in der Oberrheinischen Kirchenprovinz 1179

I. Zur Situation	1179
1. Vielfache Not	1180
2. Bemühungen in der Kirche	1181
II. Christliche Ehe als verbindliche Lebensform	1182
1. Das Zeugnis der Heiligen Schrift	1182
2. Die kirchliche Überlieferung bis zur Gegenwart	1184
III. Grundorientierungen für die Seelsorge	1186
1. Das Fundament pastoraler Bemühungen	1186
2. Gründe für die Krise vieler ehelicher Beziehungen	1187
3. Frage nach der Gültigkeit der Ehe	1188
4. Geschiedene zwischen Ausgrenzung und Annahme	1188
IV. Besondere Sorge um Wiederverheiratete Geschiedene	1190
1. Wiederverheiratete Geschiedene im Blickfeld von Kirche und Gemeinde	1191
2. Zur Frage nach der »Zulassung« zu den Sakramenten, besonders zur Eucharistie	1192
3. Notwendigkeit einer differenzierten Sicht der jeweiligen Situation	1193
4. Zur Möglichkeit einer Gewissensentscheidung Einzelner für die Teilnahme an der Eucharistie	1195
5. Die Stellung der Wiederverheirateten Geschiedenen im Ganzen der Gemeinde	1196
6. Möglichkeiten und Grenzen des Gebetes und gottes- dienstlicher Handlungen für Wiederverheiratete Geschiedene	1198
7. Die konkrete Verantwortung für die pastorale Begleitung	1198
V. Ausblick: Die gelebte Stärke des Evangeliums und die Grenzsituationen	1199

Inhalt

**Brief der Bischöfe der Oberrheinischen Kirchenprovinz an die
hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Damen und Herren in
den Diözesen Freiburg i.Br., Mainz und Rottenburg-Stuttgart . 1201**

 I. Aufnahme des Gemeinsamen Schreibens 1201

 II. Das Gespräch mit der Glaubenskongregation 1202

 III. Grundlegende Gemeinsamkeiten 1203

 IV. Unser Ansatz 1204

 V. Die schwierige Frage des Kommunionempfangs 1205

 VI. Tragweite des »Schreibens« 1207

 VII. Aufruf und Bitte 1209

Bibliographische Nachweise 1211

Namenregister 1227

Sachregister 1233

Erster Teilband

Vorwort	33
--------------------------	----

WEITERGABE DES GLAUBENS

Verkündigung als Provokation	39
---	----

I. Herausforderung eines epochalen Umbruchs	40
II. Postulate der Verkündigung	47
III. Die Provokation des Christlichen	55

Stellungnahme Forum Katechismus	60
--	----

Glaube – ein Geschenk zum Weitergeben.

Redet die Kirche an den Menschen vorbei?	62
---	----

I. Die Situation des Glaubens heute	62
II. Die Botschaft des christlichen Glaubens	65
III. Die Gestalt des Glaubens heute	69
IV. Glaube zwischen persönlicher Erfahrung und kirchlichem Dogma	72
1. Zum Thema der Synode '85	72
2. Was heißt glauben?	74
3. Wie geschieht Weitergabe des Glaubens?	82
4. Die Weitergabe des Glaubens heute	87

Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Zum Entwurf eines neuen Katholischen Erwachsenenkatechismus	92
---	----

I. Zur Vorgeschichte	92
II. Ein Katechismus – Was ist das?	95
1. Katechese als Wesensausdruck der Kirche	95
2. Katechese im Wandel der Geschichte	98
3. Katechese heute	102

Inhalt

III. Das Profil des neuen Katechismus	104
1. Die Zielgruppe	104
2. Inhalt und Aufbau	105
3. Methodische Erschließung und literarische Form	111
Der neue Katholische Erwachsenenkatechismus	115
I. Der Kontext des neuen Katechismus	115
II. Warum ein neuer Katechismus?	117
III. Das Profil des neuen Katechismus	119
1. Ausgehend von der Sinnfrage	119
2. Lehre und Leben als Einheit	120
3. Die Lehre erschließen	121
4. Die ökumenische Dimension	123
5. Die Zielgruppe: die Multiplikatoren	125
IV. Zum Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Dogmatik	126
Neue Inhalte der Glaubensvermittlung?	130
Die Weitergabe des Glaubens. Schwierigkeit und Notwendig- keit einer zeitgemäßen Glaubensvermittlung	134
I. Die gegenwärtige Krise der Glaubensvermittlung	134
II. Der theologische Ansatz für eine zeitgemäße Glaubens- vermittlung	141
1. Zum Begriff der Tradition	142
2. Zur Theologie der Tradition	143
3. Zu den Formen der Tradition	144
4. Tradition als vergegenwärtigende Interpretation	145
5. Der Inhalt der Tradition	147
III. Konkrete Imperative für die heutige Glaubensvermittlung	148
Vom Katechismus der Urkirche zum Katechismus heute	155
I. Warum ein neuer Katechismus?	155
II. Geschichtliche Leitbilder des neuen Katechismus	158

Inhalt

III. Das Profil des neuen Katechismus	163
1. Die Zielgruppe	163
2. Inhalt und Aufbau	164
3. Katechetische Methode	166
Glauben und Leben zusammenbringen.	
Zum Thema und zur theologischen Thematik der Synode . . .	170
I. Ein durchgängiges Leitmotiv	170
II. Auf dem Hintergrund einer drängenden Situation	171
III. Besinnung auf die tragenden Fundamente	172
IV. Kriterien und weiterführende Hinweise	175
Tradierung und Vermittlung als systematisch-theologisches	
Problem	181
I. Zur gegenwärtigen Tradierungskrise	181
II. Zwischenbemerkung zum Traditionsverständnis allgemein	186
III. Zum theologischen Traditionsverständnis	188
1. Zum Traditionsbegriff	188
2. Zur Theologie der Tradition	190
3. Der Inhalt der Tradition	191
4. Theologische Tradition als vergegenwärtigende Interpretation	193
5. Das Verhältnis von Tradition und Interpretation spitzt sich gegenwärtig zu in der Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Anthropologie	194
6. Zusammenfassung	196
IV. Einige praxisorientierte Schlussfolgerungen	197
Hinführen zum Glauben – warum und wie?	200
I. Der Glaube – ein der Vernunft gemäßer Gehorsam	200
II. Missionspredigt als Anknüpfung im Widerspruch und als christologische Auslegung der Welt	202
III. Gottes und unsere Glaubenspädagogik	206

BISCHOF VON ROTTENBURG-STUTTART

Weitergabe des Glaubens in lebendiger Gemeinschaft.
Statement am Tag der Ernennung 211

**Die öffentliche Verantwortung der Kirche. Ansprache bei der
Leistung des Treueeids 216**

**Suchet der Stadt Beste. Grußwort an die Bürger der Stadt
Rottenburg 219**

 I. Miteinander leben 220
 II. Miteinander Zeugnis geben 220
 III. Wahrheit stiftet Hoffnung 221

**Die Wahrheit in der Liebe tun. Ansprache nach der
Bischofsweihe 223**

 I. Die Botschaft des Evangeliums 223
 II. »Die Wahrheit in Liebe tun« 224

**Mit euch bin ich Christ – für euch bin ich Bischof. Grußwort an
die Gläubigen der Diözese Rottenburg-Stuttgart 227**

 I. »Mit Euch bin ich Christ« 228
 II. »Für Euch bin ich Bischof« 229

Eine neue Aufgabe. Ein Blick in die römische Kurie 231

 I. Dank im Blick zurück 231
 II. Ein Blick voraus auf die neue Aufgabe 232
 III. Die römische Kurie 233
 IV. Geschichte des Einheitsrates 234
 V. Organisation des Einheitsrates 235
 VI. Aufgaben im Einheitsrat 236
 VII. Ökumenische Aktivitäten 236

Inhalt

VIII. Ökumenische Situation	237
IX. Was kann ich tun?	239

HIRTENBRIEFE

Die Weitergabe des Glaubens – die Schicksalsfrage der Kirche in unserem Land	243
---	------------

I. Der Auftrag des Herrn	243
II. Die Schicksalsfrage Europas und unseres Landes	244
III. Die Grundlage: die eigene Bekehrung	245
IV. Weisen und Wege der Evangelisierung	245
V. Zwei Schwerpunkte der künftigen pastoralen Arbeit	247
VI. Vor Ort anfangen	247

Die Weitergabe des Glaubens in Ehe und Familie	249
---	------------

I. Ehe und Familie heute – Licht und Schatten	249
II. Die Ehe unter Gottes Zusage	250
III. Weitergabe des Lebens – Weitergabe des Glaubens	252
IV. Konkrete Wege und Möglichkeiten	254
V. Einer neuen Familienkultur entgegen	255

Von der Würde des Christseins. Besinnung auf die Taufe und die Aufgabe der Tauferneuerung	256
--	------------

I. Von Gott beim Namen gerufen	256
II. Von Jesus Christus ergriffen	257
III. Zu lebendigen Gliedern der Kirche bestellt	258
IV. Zum neuen Leben befreit	259

Bibel lesen – Bibel leben – Bibel teilen	262
---	------------

I. Die Bibel – Gottes Wort in menschlichem Wort	263
II. Die Bibel – Buch des Lebens	263
III. Die Bibel – Ur-Kunde von Jesus Christus	265

»Ihr werdet meine Zeugen sein« (Apg 1, 8)	267
I. Auf dem Weg zum »Diözesantag 1995«	267
II. Ein neuer Impuls tut not	268
III. Neuevangelisierung – unsere wichtigste Aufgabe	269
IV. Unsere Welt braucht Zeugen	270
Maria – Weggefährtin im Glauben	273
I. Maria – Hilfe der Christen, damals und heute	274
II. Schwierigkeiten und bleibende Bedeutung der Marienverehrung	274
III. Maria – Schwester im Glauben und Schwester der Menschen	275
IV. Maria – Mutter im Glauben	276
V. Notwendige Erneuerung der Marienverehrung	278
Das Geschenk der Umkehr und Versöhnung	279
I. Krise und Neuentdeckung von Umkehr und Buße	279
II. Der Ruf zur Umkehr bei den Propheten und bei Jesus	280
III. Formen der Umkehr und der Versöhnung	282
IV. Das Sakrament der Buße	284
»Im Heute glauben. Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur«. Auf dem Weg zum Diözesantag 1995	287
I. Anfragen an die Kirche und an unseren Glauben	287
II. Eine tiefe geistliche Erneuerung tut not	288
III. Was bedeutet Leben aus dem Glauben heute? Das Anliegen des Diözesantags	290
IV. Die Familie – der rote Faden durch den Diözesantag	290
V. Jesus Christus – »der Weg, die Wahrheit und das Leben« (Joh 14, 6)	292

Die Feier der Eucharistie – Fest des neuen Lebens	293
I. Licht und Schatten der liturgischen Erneuerung	293
II. Unser Leben einbringen	294
III. Unser Leben deuten	295
IV. Unser Leben verwandeln	296
V. Leben in Gemeinschaft aufbauen	297
VI. Sendung ins Leben hinein	298
VII. Die Eucharistie als Danksagung und Lobpreis Gottes	299
VIII. Schluss	299
Christus erkennen. Botschaft und Vorbild des heiligen Martin für uns heute	300
I. Martin – Wegweiser in einer Zeit des Umbruchs	300
II. Martin – Zeuge praktischer Nächstenliebe	301
III. Martin – Mann des Gebets	302
IV. Martin – Bote des Evangeliums	304
»Prüft alles, und behaltet das Gute!«.	
»Unterscheidung der Geister« als christliche Aufgabe heute	307
I. Die »Zeichen der Zeit« erkennen	307
II. Der Geist und die »Geister«	307
III. Die Unterscheidung der Geister	308
1. Jesus Christus als Maßstab	309
2. Einheit der Kirche als Maßstab	310
3. Das lebensschaffende Wirken des Geistes in der Welt als Maßstab	311
4. Die Früchte des Geistes als Maßstab	311
IV. Mein persönliches Hoffnungszeichen	312
»Die Freude an Gott ist unsere Stärke« (Neh 8,10)	313
I. Der Kern der Botschaft Jesu	313
II. Gleichgültigkeit gegenüber Gott	314
III. Konsequenzen einer Welt ohne Gott	314
IV. Eine religiöse Erneuerung tut not	315

Inhalt

V. Der Glaube an Gott ist ein großes Geschenk	315
VI. Was können wir tun?	316
VII. Hoffnungsvoller Blick in die Zukunft	318
Der Weg der Kirche in unserer Zeit	319
I. Zeichen der Wirksamkeit des Geistes Gottes in unserer Diözese	319
II. Probleme und Sorgen um die Zukunft unserer Kirche	321
III. Der Weg der Kirche ins nächste Jahrtausend	322
NEUJAHRSANSPRACHEN	
Kirche, wohin?	327
Kirche braucht Visionen	330
Gott neu aktuell machen	333
Möglichkeiten und Aufgaben kirchlicher Familienarbeit.	
Perspektiven zum Jahr der Familie 1994	342
I. Die Situation der Familie heute	342
II. Der Auftrag der Familien	344
III. Stärkung der Familie im Glauben	347
Konturen einer sich erneuernden Kirche.	
Auf dem Weg zum Diözesantag 1995	351
I. Neue Herausforderungen	352
II. Der Diözesantag nimmt Gestalt an	357
III. Themen, die anstehen	360
IV. Konturen der Kirche und der Gemeinden von morgen	362

Erneuerung und Strukturwandel der Kirche.	
Überlegungen im Anschluss an den Diözesantag 1995	366
I. Ein paar theologische Überlegungen voraus	366
II. Geschichtlicher Gestaltwandel der Kirche	368
III. Erfahrungen des Diözesantags – Konturen einer erneuerten kirchlichen Gestalt	371
IV. Communio-Gestalt der Kirche	374
V. Offenheit mit Bestimmtheit und Entschiedenheit verbinden	377
Auf dem Weg ins dritte Jahrtausend.	
Pastorale Perspektiven im Blick auf das Jahr 2000	379
I. Die Ausgangsfrage: Was ist unsere Botschaft?	380
II. Der Sinn des Jubiläumjahres: Besinnung auf Jesus Christus	382
III. Zugänge zu Jesus Christus	383
1. Orientierung am biblischen Zeugnis	383
2. Begegnung mit Glaubenszeugen	384
3. Ökumenische Dimension	385
4. Weltoffene Katholizität	386
5. Unsere soziale Verantwortung	387
6. Weltkirche neu entdecken	388
IV. Umriss des Programms	388
V. Weichenstellungen für eine neue Gestalt der Kirche	391
Gottes Geist wirkt in der Welt.	
Spuren der Hoffnung wahrnehmen	393
I. Die gegenwärtige Situation	393
II. Der Geist macht lebendig	398
III. Die geistliche Dimension bewusst machen	400
IV. Neuevangelisierung in kritischer und diakonischer Zeitgenossenschaft	402

Die Sache Gottes und die Sache des Menschen	406
I. Das Leitthema für 1999	406
II. Die pastorale Herausforderung	407
III. Anfrage an die kirchliche Verkündigung	409
IV. Erneuerung der Verkündigung	410
V. Kulturelle, politische und soziale Konsequenzen	412
VI. Neuentdeckung des »Vaterunsers«	414

PASTORALE KONZEPTE

Die Communio-Ekklesiologie als Grundlage für eine erneuerte Pastoral. Überlegungen zur pastoralen Bedeutung der ekklesiologischen Leitidee des Zweiten Vatikanischen Konzils	419
I. Die Menschheit auf der Suche nach Communio	419
II. Grundbedeutung von Communio: Gemeinschaft mit Gott.	422
III. Communio als Teilhabe am Leben Gottes durch Wort und Sakrament	425
IV. Kirche als Communio-Einheit	428
V. Communio fidelium als Partizipation und Mitverantwortung aller	433
VI. Die Communio der Kirche als Sakrament für die Welt	436
Perspektiven der Seelsorge	439
I. Der Grundauftrag der Seelsorge	440
II. Weiterführung des Anliegens unserer Diözesansynode	445
III. Schwerpunkt Ehe und Familie	449
IV. Zwischenbemerkung bei dem Referat vor dem Diözesanrat über »Perspektiven der Seelsorge«	453
Evangelisierung und Neuevangelisierung. Überlegungen zu einer neuen pastoralen Perspektive	456
I. Karriere eines neuen Leitbegriffs	457
II. Evangelium – Freudenbotschaft vom Reich Gottes	460

Inhalt

III. Neuevangelisierung – eine sprachliche Neuschöpfung als Ausdruck einer neuen Situation	462
IV. Erste pastorale Konkretionen	465
1. Persönliche und strukturelle Erneuerung	465
2. Der Mensch als von Gott angerufen und in Gemeinschaft mit ihm stehend	466
3. Der Wert der Katechese für den Glauben	467
4. Kirche im Dienst der Evangelisierung	469
5. Kirche als Sakrament	470
V. Schluss	472
 Theologische Perspektiven zur pastoralen Planung 2001.	
Thesen und Fragen	474
I. Notwendigkeit und Grenzen pastoraler Planung	474
II. Die pastorale Sendung der Kirche	476
III. Zur Theologie und Struktur der Gemeinde	477
IV. Zu Theologie und Gestalt des kirchlichen Amtes	479
V. Zum Verhältnis des kirchlichen Amtes zu den neuen Diensten	480
VI. Gemeindevorsorge und kategoriale Seelsorge	482
VII. Ausblick	484
 Die Zukunft der Gemeinden	
I. Betende Gemeinde	486
II. Heimatgebende Gemeinde	487
III. Helfende Gemeinde	489
 Gemeindeaufbau und Gemeindeleitung.	
Pastorale Perspektiven angesichts des Priestermangels	491
I. Die Situation des Priestermangels als Not und als Chance für eine Erneuerung der Gemeinden	491
II. Communio als Leitbegriff für eine erneuerte Ekklesiologie	494
III. Gemeinde als Subjekt der Seelsorge	496
IV. Priesterlicher Dienst als Hirtendienst	498
V. Das Leitbild der kooperativen Seelsorge	502

Inhalt

VI. Inhaltliche Prioritäten	506
VII. Schlussbemerkung	510
 Gemeinschaft mit Gott – Gemeinschaft der Kirche. Die Bedeutung der Communio-Ekklesiologie für ein erneuertes Selbstverständnis der Gemeinden	
I. Communio als Wesensgestalt der Kirche	512
II. Gemeinde als erfahrbare Communio vor Ort	514
 Stellung und Bedeutung des Dekans und des Dekanats	
518	
 Pastoral in einer Zeit des Umbruchs	
524	
I. Die Situation eines tiefgreifenden Umbruchs	524
II. Die gemeinsame Verantwortung	527
III. Anstehende Aufgaben	528
IV. Auf dem Weg zum Diözesantag 1995/96	532
 Kirche als Communio – Folgerungen für das Selbstverständnis und die Praxis der Räte	
534	
I. Einige geschichtliche Hinweise	534
II. Was meint »Kirche als Communio«?	539
III. Praktische Folgen	544
 Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur. Statement zum Abschluss des Diözesantags 1995	
549	
I. Rückblick auf den Diözesantag	549
II. Neue Begeisterung durch gemeinsamen Dialog	551
III. Kurze Stellungnahme zu wichtigen Themen	553
IV. Entwicklung und Erneuerung der Gemeinde	556
V. Hoffnung angesichts der Dunkelheit	558

Gestalt und Auftrag der Kirche in einer säkularen Gesellschaft	560
I. Die Situation nach der Wende von 1989	561
II. Der Begriff »Säkularisierung«	563
III. Die Umbruchssituation der Kirche	567
IV. Aspekte einer künftigen Gestalt der Kirche	568
1. Das Reich Gottes ist wichtiger als die Kirche	568
2. Den ursprünglichen Sinn von Communio neu entdecken	570
3. Ein Netz lebendiger Gemeinschaften aufbauen	571
4. Für eine erneuerte Sakramentenpastoral	572
5. Kirche der »konzentrischen Kreise«	574
6. Pastoral des Weges und der Wegbegleitung	576
7. Präsenz der Kirche in der säkularen Welt	577
Eine herausfordernde Situation	580
I. Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	580
II. Neue religiöse Formen der heutigen Zeit	583
III. Der Rückgang der Volkskirche	586
IV. Die Frage nach der zukünftigen Gestalt der Kirche	588
V. Vision einer Kirche von morgen	591
1. Kirche als Diasporakirche	591
2. Eine spirituellerneuerte Kirche	592
3. Eine evangelisierende Kirche	593
4. Eine diakonische Kirche	594
5. Eine kommunikative Kirche	594
6. Eine kooperative Pastoral	595
7. Eine ökumenisch offene Kirche	596
8. Kirche als weltweite Communio	597
Neue Evangelisierung als pastorale Priorität	598
I. Evangelisierung als Grundauftrag der Kirche	598
1. Priorität der Evangelisierung	598
2. Das Evangelium – die Sache Gottes und die Sache des Menschen	599

Inhalt

3. Evangelisierung als lebendige Verkündigung und als Prozess	601
II. Neue Evangelisierung	603
1. Die neue Situation	603
2. Primat der Neuen Evangelisierung	605
3. Die Frage nach den wesentlichen Inhalten der Neuen Evangelisierung	609
»Crisis? What Crisis?«	611

KATECHESE UND
SAKRAMENTENPASTORAL

Krise und Neuorientierung der Sakramentenpastoral

I. Krise der Sakramentenpastoral als Kirchenkrise

Zu meiner Bischofsweihe vor nunmehr schon drei Jahren erhielt ich das Buch *Lieber Bruder Bischof* von Kurt Gärtner gleich dreimal geschenkt.¹ Diese Briefe eines Münchener Großstadtpfarrers zur Reform der Gemeindepastoral entstanden während eines besinnlichen Urlaubs. Während meines eigenen letzten Urlaubs habe ich das Buch ein zweites Mal gelesen und die folgenden Zeilen geschrieben. Ich habe in diesem Buch sehr vieles wiedergefunden, was mir in den letzten drei Jahren als Anfrage, als Not, Sorge und Klage vieler Mitbrüder und pastoraler Mitarbeiter/innen bei Pastoralkonferenzen und in vielen Einzelgesprächen begegnet ist: die weit verbreitete Erfahrung der Erfolglosigkeit unserer Pastoral, besonders unserer Sakramentenpastoral, die ja einen großen, wenn nicht den größten Teil unserer pastoralen Verpflichtungen ausmacht.

Immer häufiger wird die Frage an mich gerichtet: Wie soll es mit der Sakramentenpastoral weitergehen? Vielerorts ist eine wachsende Verunsicherung deutlich spürbar. Hier eine erste Orientierungshilfe zu bieten und all jene zu begleiten und zu ermutigen, die bereits nach neuen Wegen und Möglichkeiten der Sakramentenpastoral suchen, ist das Anliegen meiner Überlegungen. Es können und sollen keine Wege festgeschrieben werden, ist doch die Suche gerade erst in Gang gekommen. Umso wichtiger ist es aber, dass wir unseren Standort und unser Ziel bestimmen, damit wir wissen, in welche Richtung wir uns bewegen.

¹ K. Gärtner, *Lieber Bruder Bischof*. Briefe eines Pfarrers zur Reform der Gemeindepastoral, Freiburg i. Br. 1989.

1. Positive Erfahrungen

Ohne Zweifel steckt die Sakramentenpastoral in einer ernsten Krise. Wir dürfen uns aber von unseren negativen Erfahrungen nicht blockieren lassen. Es gibt auch heute Sternstunden geglückter sakramentaler Feiern. Wir machen solche positiven Erfahrungen etwa bei Tauf- und Erstkommunionfeiern mit jungen Familien, die sich bewusst für eine christliche Lebens- und Erziehungsform entschieden haben und aktiv in der Gemeinde stehen. Wir machen sie bei Beichtgesprächen, am Krankenbett und bei vielen anderen Gelegenheiten. Als Bischof begegne ich immer wieder »prächtigen« Firmlingen, die sich im Alter von 14 oder 15 Jahren manchmal im Widerstand zu ihrer Umgebung klar und eindeutig für Jesus Christus und die Kirche entscheiden. Bei meinen Gemeindebesuchen versuche nicht nur ich, die Gemeinde aufzubauen und zu ermutigen. Vielmehr werde auch ich nach mancherlei Ärger die Woche über von der besuchten Gemeinde – wohl mehr als diese es weiß – wieder aufgebaut und ermutigt.

2. Probleme und Fragen

So sehr also jede Schwarzmalerei fehl am Platz ist, so sehr stehen gegenwärtig doch die negativen Erfahrungen im Vordergrund des Bewusstseins vieler Mitbrüder und pastoraler Mitarbeiter/innen. Das ist nicht ohne Grund. Denn schon zahlen- und kräftemäßig sind wir mit der bisherigen Sakramentenpastoral inzwischen an einer empfindlichen Grenze angelangt. Wir schaffen es schon heute nicht mehr, in allen unseren Gemeinden jeden Sonntag einen eucharistischen Gottesdienst zu feiern. Diese Not wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch erheblich zunehmen. Es wäre um der physischen wie der geistlichen Gesundheit willen sicher keine verantwortbare Lösung, wenn ein Priester am Wochenende vier, fünf oder mehr Eucharistiefeiern halten würde. So wird immer wieder gefragt: Wie lange können wir es mit immer weniger Priestern noch schaffen? Angesichts der Überforderung breitet sich oft Resignation aus.

Doch noch gravierender als dieses quantitative Problem, das schon schwer genug ist, ist das qualitative Problem. Da ist zunächst die Erfahrung der Erfolglosigkeit. Viele Priester und pastorale Mitarbeiter/

innen haben den Eindruck: Wir mühen und rackern uns ab mit Gottesdienstvorbereitung und -gestaltung, und doch sind unsere Kirchen in den letzten Jahren leerer geworden. Wir machen uns zusammen mit den Kommunionvätern und -müttern und Firmkatechetinnen und -katecheten alle erdenkliche Mühe mit der Erstkommunion- und Firmkatechese. Aber wo bleiben die Erstkommunionkinder und die Neugefirmteten am Sonntag nach Erstkommunion und nach der Firmung? Alles umsonst?

Dazu kommt das Problem der Differenz zwischen den Erwartungen vieler Christen nach einem »religiösen Service« und unseren theologisch weit höher gesteckten Anliegen bei der Feier der Sakramente. Die Erneuerung und Vertiefung im Verständnis der Sakramente, welche durch das letzte Konzil amtlich aufgegriffen wurde, ist ja noch längst nicht bis an die »Basis« in ihrer ganzen Breite durchgedrungen.

Welchem Pfarrer hätte nicht schon einmal das Gewissen geschlagen, wenn er vor der Frage steht, ob er ein Kind taufen oder zur Erstkommunion zulassen soll oder ob er einem Brautpaar die kirchliche Eheschließung zusagen soll, wenn er sich bei wohlwollendster Betrachtung des Eindrucks nicht erwehren kann, dass in diesem Fall nicht das Sakrament im Sinn der Kirche, sondern die Überhöhung eines familiären bürgerlichen Festes gewollt wird?

Schließlich das überaus vielschichtige Problem der Entkirchlichung und Säkularisierung, das zu einer Art Schisma zwischen dem sakramental-kirchlichen und dem alltäglichen Leben der allermeisten Menschen geführt hat. Die Sprache der Kirche, insbesondere ihrer Liturgie vermag heute die Hoffnungen, Sorgen und Ängste der Menschen kaum mehr zu erreichen und aufzugreifen. Umgekehrt prägen die religiösen und insbesondere die sakramentalen Vollzüge bei den meisten Menschen nicht mehr das gesamte Leben. Sie kommen oft nur noch isoliert oder gar nur noch marginal bei besonderen Anlässen wie Geburt, Hochzeit, Tod eines Angehörigen oder Bekannten vor. Sie bleiben meist folgenlos für das übrige Verhalten.

Die Fragen spitzen sich zu, wenn bei besonderen Anlässen, etwa bei Hochzeiten oder Trauergottesdiensten Leute zur Kommunion kommen, die schon länger keine Kirche mehr von innen gesehen haben und in allen möglichen »irregulären Situationen« leben. Zweifellos war es ein »Fortschritt«, als wir im Zug der konziliaren Erneuerung deutlicher erkannten, dass zur vollen Teilnahme an der Eucharistie

die Teilnahme an der Kommunion gehört und dass nicht jeder Kommuniongang den Empfang des Bußsakramentes voraussetzt. Aber ging die Abkoppelung von Eucharistie und Bußsakrament nicht zu weit, und wird die Mahnung des Apostels Paulus noch ernst genommen, dass wer zum Tisch des Herrn hinzutritt, sich zuvor prüfen muss, ob er unwürdig vom eucharistischen Brot isst und vom Kelch der Eucharistie trinkt (*1 Kor 11,26f.*)? Hat man nicht gelegentlich den Eindruck, dass manche die Kommunion so nehmen wie man früher das Weihwasser genommen hat?

3. Sakramentenpastoral in der Sackgasse?

Ist also unsere gegenwärtige Sakramentenpastoral – so fragen viele – nicht unsere pastorale Lebenslüge, die nicht nur unsere ohnehin geringen Kräfte sinnlos verschleißt, sondern unserem gesamten pastoralen Tun seine Glaubwürdigkeit nimmt? Hängt die Identitätskrise vieler Priester und pastoraler Mitarbeiter/innen nicht zuletzt mit dieser mitten ins Mark unseres pastoralen Engagements treffenden Frage zusammen? Tatsächlich wollen viele nicht länger – wie sie sagen – einen aufreibenden, aber weithin erfolglosen religiösen Service aufrechterhalten. Sie machen sich außerdem Sorgen um die Identität der Sakramente. Dürfen wir – so fragen manche – sie verschleudern und ins Leere laufen lassen? Werden wir nicht mitschuldig, wenn sich einer nicht das ewige Leben, sondern das Gericht isst und trinkt? Manche erinnern gar an die Warnung Jesu, das Heilige nicht preiszugeben, die Perlen nicht den (damals als unheilig geltenden) Schweinen vorzuwerfen (*Mt 7,6*).

Andere wiederum verweisen auf Jesu Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (*Mt 13,24–30*). Sie befürchten, dass durch eine strengere Praxis der Sakramentenspendung vielen Menschen der Zugang zu einem würdigen Empfang der Sakramente verbaut werden könne. Können wir denn – so fragen sie – wirklich immer entscheiden, wer die Sakramente würdig empfängt und wer nicht?

Auf jeden Fall müssen wir wissen: Die Sakramente sind das Wertvollste, was wir als Kirche haben. Ihr Verderb wäre der Verderb und der Ruin der Kirche selbst. Denn in und durch die Sakramente werden die Kirche sowie das Leben ihrer Gläubigen aufgebaut. Durch Taufe

und Firmung werden wir Glied beziehungsweise Vollglied in der Kirche als der Gemeinschaft der Glaubenden; die Feier der Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens.² Durch das Sakrament der Buße wird die Vollgliedschaft, das heißt die Zulassung zur Eucharistie erneuert. In der Krankensalbung wird ein Mensch tiefer in das bereits bei der Taufe grundlegende Mitleiden mit Jesus Christus hineingenommen und in Teilnahme an der Auferstehung Christi auf die himmlische Kirche hingeordnet. Schließlich verleihen Priesterweihe und Sakrament der Ehe jeweils einen besonderen Stand und eine besondere Aufgabe in der Kirche.

Das zeigt: Die Krise der gegenwärtigen Sakramentenpastoral ist die Krise der Kirche, die ja das Grundsakrament ist. Umgekehrt ist die Besinnung auf die Sakramentenpastoral und ihre Erneuerung ein wesentlicher Schritt bei der so notwendigen Erneuerung der Kirche. Eine solche Neubesinnung kann unserem pastoralen Handeln wieder neu eine Perspektive geben und uns aus Sackgassen, in denen wir uns befinden, herausführen.

II. Priorität der Evangelisierung

Die Antwort auf die Krise der Sakramentenpastoral kann nicht in ein paar Patentrezepten bestehen. Solche gibt es nicht und kann es angesichts der Grundsätzlichkeit des Problems auch gar nicht geben. Es geht deshalb im Folgenden um eine mehr grundsätzliche Orientierung. Das Ziel dieser Neuorientierung hat Kurt Gärtner so beschrieben: »Wir brauchen eine Wende von der Sakramentalisierung Nichtbekehrter zu deren Evangelisierung«³. Die Erneuerung der Sakramentenpastoral steht demnach in unmittelbarem Zusammenhang mit der pastoralen Aufgabe der Neuevangelisierung, wie sie uns heute angesichts der neuen missionarischen Situation vor allem anderen gestellt ist.⁴

² LG 11.

³ Gärtner, Lieber Bruder Bischof (wie Anm. 1), 6; vgl. 87.

⁴ Vgl. W. Kasper, Evangelisierung und Neuevangelisierung. Überlegungen zu einer neuen pastoralen Perspektive, in diesem Band o. S. 456–473.

1. Der Zusammenhang von Sakrament und Glaube

Um diesen Zusammenhang zu begreifen, müssen wir eine kurze, aber grundlegende theologische Überlegung über das Verhältnis von Sakrament und Glaube anstellen. Die Sakramente sind nämlich wesentlich *sacramenta fidei*, Sakramente des Glaubens. Sie setzen die Evangelisierung, die persönliche Bekehrung und den Glauben voraus. Thomas von Aquin spricht im Sinn der genannten Tradition von *sacramenta protestantia fidem*, von Sakramenten, die den Glauben bekennen.⁵

Dieser den großen Theologen der Hochscholastik durchaus geläufige Zusammenhang von Glaube und Sakrament war in der katholischen Theologie der letzten Jahrhunderte aufgrund einer einseitig antireformatorischen Tendenz etwas verdunkelt. In der reformatorischen, besonders in der calvinistischen und zwinglianischen Tradition, finden sich Aussagen, wonach die Wirksamkeit der Sakramente im Glauben des Empfängers begründet scheint, die Sakramente also den Glauben lediglich bezeichnen und besiegeln, ohne selbst »Werkzeug« und »Mittel« der Gnade zu sein. Demgegenüber betonte die katholische Tradition, die Sakramente seien wirksame Zeichen der Gnade. Sie wirken, was sie bezeichnen, und sie wirken »*ex opere operato*«, aufgrund des objektiven Vollzugs.⁶

Diese Lehre von der objektiven Wirksamkeit der Sakramente sagt zu Recht, dass die Gnade, welche die Sakramente schenkt, nicht durch subjektive Leistung, auch nicht durch den Glauben verdient werden kann. Sie ist reines Geschenk. Wird dieses legitime, bleibend gültige Anliegen jedoch einseitig herausgestellt und die Bedeutung des Glaubens unterschlagen (was in der amtlichen Lehre nie der Fall war), dann kommt es zu einem unpersönlichen Sakramentalismus, der im Extrem an Magie grenzen kann.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat auch in dieser Hinsicht Verengungen der nachtridentinischen Schultheologie aufgebrochen und die ältere Tradition wieder erneuert. Es spricht ausdrücklich von den Sakramenten des Glaubens⁷ und lehrt: »als Zeichen haben sie auch die

⁵ Thomas v. Aquin, *Sth.* III q. 61 a. 4 c.a.

⁶ Vgl. *Katholischer Erwachsenenkatechismus*. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, hg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Kevelaer u. a. 41989, 323.

⁷ LG 21.